

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

8.5.1861 (No. 108)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. Mai.

Nr. 108.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Petizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

C.S. Die Macdonald-Affaire im preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sind alle Minister mit Ausnahme der H. v. Patow und v. Roon anwesend, die Gallerie überfüllt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Herrn v. Binde über die Macdonald'sche Angelegenheit, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu beantworten zugesagt hat. Das Wort nimmt Hr. v. Binde. Die Thatsachen, welche zu dieser Interpellation Anlaß gegeben werden, werden Ihnen aus den Zeitungen und aus den 57, sage 57 darüber geschriebenen Notizen erinnerlich sein. Hr. v. Binde, Sie erlauben mir, den Hergang kurz mitzutheilen. Der Redner resumirt die Thatsachen, theilt die aus dem Wandbuche bekannte Note Lord J. Russell's mit, insoweit sie sich auf das Urtheil der Kronjuristen bezieht. Man hätte nun glauben sollen, die englische Regierung werde sich dabei beruhigen; aber nein; sie wirft Preußen bösen Willen vor und es wird ihr preussischer Seite in der Note vom 27. Febr. in energischer und würdiger Weise geantwortet (Der Redner verliest die Note, wobei er durch häufiges Hör! Hör! unterbrochen wird). Aus dieser Note ist vollständig und mit Klarheit der Sachverhalt dargelegt, die Beschuldigungen der englischen Regierung sind zurückgewiesen, es ist darin nichts Verlegendes gesagt, und damit, hätte man glauben sollen, wäre die Sache endlich erledigt gewesen. Nun gehört es aber nicht zu den liebendwürdigen Eigenschaften der englischen Nation, Unrecht einzusehen; sie will immer das letzte Wort behalten, und so konnte es nicht Wundere nehmen, daß zwei Monate nachher bis dahin unbekannt Mitglieder des englischen Unterhauses die englische Regierung interpellirten, die Gefahren hervorhoben, denen Engländer ausgesetzt sind, die in Preußen reisen, und die Regierung veranlaßten, sich über die Schutzmaßregeln zu erklären.

Mit Erstaunen habe ich die Antwort Lord Palmerston's in der „Köln. Ztg.“ gelesen, und da es sich hier um einen amtlichen Ausdruck handelte, so habe ich mir den Urtext verschafft und gefunden, daß die deutsche Uebersetzung der „Köln. Ztg.“ wortgetreu und nur an zwei Stellen von den englischen Worten darin abweicht, daß die deutschen Ausdrücke gemildert worden sind, während Palmerston weit verlegendere gebraucht hatte. (Der Redner verliest die Antwort Lord Palmerston's und erregt damit bei mehreren Stellen ein schallendes Gelächter, wohl die schärfste Art, dem alten Palmerston entgegenzutreten.) Palmerston erklärt, die preussischen Beamten haben eine Zurechtweisung verdient; in demselben Athem sagt er aber auch, daß man das Gutachten der Kronjuristen als kompetent anerkennen müsse. Nun, Hr. v. Binde, der Staatsprokurator Möller hat Ausdrücke gebraucht, für welche er von der Regierung zurechtgewiesen worden ist; seine Ausdrucksweise ist tabefnwerth gewesen. Wenn man aber bedenkt, daß sich nun die englische Regierung mit dem Benchmen Macdonald's identifizirt, daß sie kein Wort des Tadels hat gegen einen Offizier, der eine Dame thätlich angegriffen, daß Russell mit Macdonald korrespondirt, so lag am Ende kein Grund vor, das Urtheil des Staatsprokurators nicht zu generalisiren, mindestens aber verdient Hr. Möller eine nachsichtsvolle Beurtheilung.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie in dem Lande der Gesezlichkeit par excellence das Verlangen gestellt werden konnte, Beamte, die ihre Schuldigkeit gethan, zur Rechenschaft zu ziehen. Ich erinnere mich noch, daß mein Vater — ich war noch ein kleiner Knabe — mir einen Constablerstab, den er von einer Reise nach England mitgebracht, zeigte und hinzufügte, daß ein Constabler in England nur diesen Stab einem Engländer auf die Schulter zu legen brauche, um sofortigen Gehorsam zu erlangen. Diese Erzählung hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, der sich in meinem ganzen Leben nicht verwischen wird. Und diesen allhergebrachten Ruf der Gesezlichkeit schlägt jetzt die englische Regierung so leichtfertig in die Schanze! Lord Palmerston sagt, Macdonald habe keine Beugthung von Gentleman zu Gentleman erhalten? (Heiterkeit.) Ja, was heißt denn das Wort Gentleman? Bei uns versteht man darunter einen anständigen, gebildeten Mann, und dieser Begriff ist unvereinbar mit dem thätlichen Angriff auf eine Dame; ob das zu dem Begriff von einem Gentleman in England paßt, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Jedenfalls soll sich die preussische Regierung einer Verlegung schuldig gemacht haben? Da möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß in der Frau des Doktors Parow und in der Person des Eisenbahninspektors die Rechte preussischer Unterthanen verletzt worden sind, daß die Regierung verpflichtet war, die preuss. Unterthanen zu schützen. Und selbst wenn die preuss. Regierung gewollt hätte, sie konnte dem H. Macdonald nicht beistehen. Begreifen denn die Engländer nicht, daß die preuss. Gerichtshöfe unabhängig sind? Hätte der Staatsprokurator nicht die Sache in die Hand genommen, dann würde eine Privatklage möglich gewesen und der Gerichtshof hätte das passive Verhalten des Staatsprokurators rügen müssen. Die Regierung war also in dieser Angelegenheit außer Stande, etwas zu thun.

Ferner — Lord Palmerston bedauert Preußen wegen seiner harten Geseze? Vorläufig verbitten wir uns ein solches Mit-

leid. Preußen befindet sich nicht in dem wüsten Chaos von Gesezen, die seit Jahrhunderten abgeändert worden sind, so daß sich jetzt Niemand mehr zurecht findet; wir haben eine einfache, in populärer Sprache abgefaßte Gesezgebung, die Jedermann verständlich ist. In Preußen sind Alle vor dem Geseze gleich; der Arme kann bei uns sein Recht verfolgen, in England kann nur ein reicher Mann einen Prozeß beginnen. Bei uns kann Einer nur auf Grund eines Urtheils in's Irrenhaus kommen; in England ist ein Preuße ohne Urtheil 13 Jahre 8 Monate im Irrenhaus geblieben; er wohnt in Berlin und erhält eine Pension von England. Bei uns bedarf es bei einem Diebstahl nicht erst, daß der Privatmann den Muth habe, die Anklage zu erheben; bei uns ist der Staatsanwalt dazu verpflichtet; bei uns braucht sich der Gerichtshof nicht an den Vorlaut der Anklage zu halten, und das ist in dem speziellen, hier vorliegenden Falle geschehen, wo nur eine Verleumdung des Beamten mit milderen Umständen abgeurtheilt wurde, wahrscheinlich weil angenommen wurde, daß von einem reisenden Engländer nicht zu verlangen sei, daß er die Geseze jedes Landes, welches er durchreist, kenne.

Und was nun das materielle Recht in England betrifft, so will ich zwei Beispiele anführen: Ein englischer Gardeoffizier gibt einem Policeman, der seinem Pferde in die Zigel fällt, einen Hieb mit der Reitgerte und erhält dafür vom Polizeirichter eine achtstägige Korrektionsstrafe. Ein anderes Beispiel führt die „Preuss. Gerichtsztg.“, von Mittermaier protegirt, an: Ein Engländer schießt ein Rebhuhn, und wird dafür mit 20 Pfd. Sterl. bestraft. Nun bestimmt das Gesez, daß der Bestrafte, so lange er die Strafe nicht zahlen kann, im Gefängnis bleiben muß, und so ist jetzt der Mann wegen eines Rebhuhns schon 6 Monate im Gefängnis der Grafschaft.

Lord Palmerston spricht endlich die Hoffnung aus, daß sich ein solcher Fall wie der Macdonald'sche nicht wiederholen werde. Gewiß nicht, wenn sich nicht etwa ein Engländer wieder Ungezogenheiten zu Schulden kommen läßt. Jetzt werden aber die Gerichtshöfe strenger sein, die Engländer werden wegen Unkenntnis der Geseze nicht mehr mildere Umstände erlangen. Uebrigens aber wird die preussische Justiz ihren alten guten Ruf bewahren; sie wird den Engländer eben so strafen, wie den preussischen Unterthan. Das hoffe ich zu Gott! (Anhaltender Beifall.) Werden jetzt weniger Engländer reisen? Man wird es den Engländern überlassen müssen, ob sie den schönen Rh. in meiden wollen, weil sich einer ihrer Kanosteute ungezogen betragen hat, und wer weiß, ob man sich über die Zurückhaltung der Engländer so sehr beschlagen wird. Ich bedauere es, daß kein hervorragendes Mit. lied des Unterhauses, weder Hr. Disraeli, noch ein Manchestermann, für die Ehre Englands das Wort genommen; es ist wieder ein unbekanntes Mitglied, das Preußens Vertheidigung nimmt. (Der Redner liest die Rede des Engländers.)

Lord Palmerston schließt seine Antwort mit dem Ausspruch eines Franzosen: „sein Benchmen war ein Fehler und ein Verbrechen.“ Ich lege einen großen Werth auf die guten Beziehungen mit England, und diese Gesinnung ist mir, ich möchte sagen, angeerbt; mein Vater hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er die englische Verwaltung der preussischen zum Vorbild anempfehlte; dann kann aber dem Sohne Feindschaft gegen England nicht vorgeworfen werden. Ich habe jede Gelegenheit benützt, um meiner Hochachtung vor England Ausdruck zu geben, ich achte die große politische Freiheit der englischen Nation hoch, ich schätze ihre Gesezlichkeit; ich denke daran, daß Englands Geschichte die preussischen Geschichte in naher Beziehung steht; ich denke daran, daß der große Dranier seine Jugendjahre mit Preußens großem Kurfürsten verbrachte, daß Preußens großer Kurfürst den Dranier aufgesordert, sich der Rechte des englischen Volkes anzunehmen. Unter Preußens großem Kurfürsten und erstem König haben brandenburgische Soldaten die niederländischen Festungen gesichert, während der Dranier nach England ging; sie haben ihm also den Rücken gedeckt; brandenburgische Dragoner haben da gekämpft — und die parlamentarische Freiheit war in England gegründet. Preussische Truppen haben in dem spanischen Erbfolgekrieg eine glänzende Rolle gespielt, und Pitt, Chatam, von Macanlay der Erste unter den Engländern genannt, haben Preußen im siebenjährigen Krieg im Kampfe gegen Frankreich treu beigestanden, und das dritte Mal, wo England und Preußen zur großen Aktion gegen Frankreich auftraten, wie sie wie gegen Ludwig XIV. und Ludwig XV. gegen Napoleon's Uebermacht ankämpften, da waren es Preußen, welche den Sieg erkämpften, den die Engländer „bei Waterloo“ nennen, die Preußen aber zum Andenken an das Bündnis mit England „la belle alliance“. Ich wollte Gott, es wäre Nacht oder die Preußen kämen“, rief Wellington aus und — die Preußen kamen! Und heut? Englands Königin hat ihre älteste Tochter Preußens Kronerbin gegeben!

Die Zukunft endlich? Meine Herren! in dem Augenblick, wo Lord John Russell seine impertinente Note schrieb, fanden hier in Hauje die Adressdebatten statt, und man wird sich wohl noch erinnern, in welcher Art auf die Nothwendigkeit eines Bündnisses mit England hingewiesen worden. Diese Nothwendigkeit ist aber für England größer (Bravo!) denn Lord Palmerston soll sich des englischen Prinzips erinnern,

daß England keine Uebermacht, keine despotische Macht auf dem Kontinent aufkommen lassen darf, und wenn Lord Palmerston sein Auge über Europa schweifen lassen will, so wird er einsehen, daß Preußen einen angestammten Fürsten auf dem Thron hat, nicht einen, der durch den Bruch eines Eides hinaufgelangt ist; daß Preußen nicht erst eine ganze Klasse aus der Leibeigenschaft zu befreien hat, oder aus so und so viel Nationen zusammengewürfelt ist; daß Preußen neben England steht. England ruft 100,000 Freiwillige auf, weil es sich sagen muß, daß ihm eine Gefahr von jenseits des Kanals droht. Palmerston muß es wissen, daß die Freundschaft mit Frankreich ein Ende haben wird. Wozu der Hochmuth? Preußen hat keine Seemacht, England hat keine Landmacht, Beide sind aufeinander angewiesen, und England mag des Sprichworts gedenken: Hochmuth kommt vor dem Fall!

Ich hoffe und bin überzeugt davon, daß die Note vom 27. Febr. authentisch ist, und daß der Hr. Minister des Auswärtigen nachweisen wird, wie dem Lord Palmerston entgegengetreten worden ist. Wir haben selten das Glück, etwas über die Politik Preußens aus dem Munde des Hrn. Ministers zu erfahren; vielleicht wird der Hr. Minister unserm Wunsche nachkommen, und ausführlich und gründlich in seiner Antwort sein. Welches auch die verschiedenen politischen Meinungen sein mögen, hier in Preußen erhebt sich das Volk wie ein Mann, wenn es sich um die Ehre des Landes handelt. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Schleinitz: Die Regierung kann dem Hrn. Interpellanten und den Unterzeichnern nur Dank wissen, daß sie die Angelegenheit des Kapitäns Macdonald hier zur Sprache gebracht haben. Gegenüber der ungemeynen, wenn gleich unverdienten Wichtigkeit, welche diesem Vorfall gegeben worden, gegenüber den maßlosen Ausschreitungen der englischen Presse, welcher es gelungen, die Meinung in England irre zu führen, gegenüber den Vorgängen in beiden Häusern des englischen Parlaments, konnte sich Preußens Landesvertretung nicht ganz theilnahmlos verhalten. Die Regierung ist mit dem Hrn. Interpellanten über die Art und Weise, wie die Interpellation begründet worden, im Allgemeinen einverstanden; aber man wird nicht verlangen, daß sie dem Hrn. Interpellanten auf das Gebiet der politischen Anschauungen und Kontroversen folgen soll. Wie Dem auch sein mag, bei der Achtung und Vorliebe, welche Hr. v. Binde stets für die englischen Einrichtungen an den Tag gelegt, war gerade er geeignet und berufen, das Wort zu führen, weil Niemand weniger als er in Verdacht kommen kann, daß er sich von einer vorgefaßten Meinung oder Parteilichkeit gegen England habe bestimmen lassen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Herr v. Binde heute nicht für sich und im Namen seiner politischen Freunde gesprochen, sondern daß er der Empfindung des gesammten Hauses, des ganzen Landes einen berechneten, treuen Ausdruck gegeben hat. (Anhaltender Beifall!) Das Preußenvolk hat durch seine berebete Stimme dokumentiren wollen, daß es die leidenschaftlichen Anschuldigungen und Angriffe gegen die preussische Regierung mit aller Energie und Entrüstung zurückweist; es hat dokumentiren wollen, daß es dem Verfahren der eigenen Regierung unbedingten Beifall zollt. Bei weitem mehr, als die Kundgebungen in der Presse, und von Mitgliedern des Parlaments, haben ein peinliches Erstaunen hervorgebracht — die Äußerungen des ersten Ministers der brittischen Krone in einer neulichen Sitzung des Unterhauses, die in hohem Grade bedauerlich, denn nach Form und Inhalt sind sie nur zu sehr geeignet, die Vermuthung zu begründen, daß der Staatsmann, der seinerseits mit solchem Selbstbewußtsein die Geschichte des englischen Volkes leitet, dieses Selbstbewußtsein bei einer andern, der englischen durchweg ebenbürtigen Nation als nicht vorhanden oder als nicht berechtigt voraussetzt. Und doch wird jenem tiefen Denter nicht entgangen sein, daß die Beziehungen der Völker nur dann gegründet und dauernd erhalten werden können, wenn sie auf gegenseitiger Achtung begründet sind.

Ich bin fern davon, den Werth der Freundschaft Englands gering anzuschlagen oder unterschätzen zu wollen; aber wir freuen uns und können Gott danken dafür, daß Niemandes Freundschaft uns so werthvoll und unentbehrlich ist, daß wir sie mit Opfern erkaufen müssen, die unsere Ehre, unsere Ueberzeugung, die Achtung vor uns selbst beeinträchtigen, die Würde kürzen würden, sowie die Achtung, welche man unserer Stellung im Welttheile schuldig ist. (Lebhafter Beifall.) Die preussische Erklärung vom 27. Febr. ist authentisch und trägt mir zufällig nicht meine Unterschrift. Ein Schriftwechsel hat seit dem 27. Febr. nicht stattgefunden, wohl aber ist meinerseits eine Depeße an den Grafen Bernstorff gerichtet worden, die ich keinen Anstand nehme, dem Hause mitzutheilen. Sie ist vom 1. Mai datirt:

„Mit eben so großer Ueberzeugung als lebhaftem Bedauern habe ich aus den öffentlichen Blättern gesehen, in welcher Weise Lord Palmerston in der Sitzung des Unterhauses vom 26. v. M. die an ihn gerichteten Interpellationen in der Angelegenheit des Kapitäns Macdonald beantwortet hat. Wir konnten nicht erwarten, daß er in dieser Sache die Auffassung der preussischen Regierung theilen würde; aber wir durften voraussetzen, daß der erste Minister Englands, in voller Kenntnis des von uns dargelegten Sachverhaltes, sich davon frei halten

werde, unbegründete Vorwürfe auf die Regierung und die Gesetze Preußens zu häufen. (Hört! hört!) Er selbst hat nicht umhin gethan, anzuerkennen, daß das Verfahren der preussischen Behörden den preussischen Gesetzen gemäß gewesen sei. Und in der That hat das preussische Gericht der Handlung des Kapitän Macdonald die mildeste Deutung, die das Gesetz gestattete, gegeben und nur eine geringfügige Geldbuße gegen ihn erkannt; die Unterzeichner des beleidigenden Protestes sind zwar von dem Richter verurtheilt worden, aber frei von Strafe ausgegangen, weil der allerhöchste Gnadenbefehl vom 12. Jan. d. J. auf die Anwendung fand; die preussische Regierung endlich, die Alles gethan hat, was in ihrer Hand lag, um die Haft des Kapitän Macdonald abzukürzen, hat ohne Rücksicht ihr Bedauern über den Vorgang selbst der britischen Regierung ausgesprochen.

Wie bei solcher offenkundigen Lage der Sache die preussische Regierung der Vorwurf treffen könne, daß sie zu thun unterlassen habe, was ihr als Großmacht und als eine England befreundete Regierung obliegt, das hat auch die Rede Lord Palmerston's darzuthun nicht vermocht. (Hört! hört!) Wenn dieser hervorragende Staatsmann hierbei auch meiner und zwar in einer Weise gedacht hat, für die ich ihm persönlich nur dankbar sein kann, wenn er namentlich sich auf meine Kenntniß der Denkart und Weise des englischen Volkes beruft, so kann ich vor allen Dingen die Bemerkung nicht unterdrücken, daß während des mehrjährigen Aufenthalts in England, den ich meiner amtlichen Stellung verdanke, mich nichts mit größerer Bewunderung erfüllt hat, als der im englischen Volke überall festgewurzelte Sinn für Recht und Gerechtigkeit (sehr gut!), der auch in der Achtung vor den Richtersprüchen sich darlegt. Ich kann nicht annehmen, daß das englische Volk diese Achtung dem Spruche preussischer Richter in einem Falle verjagen werde, wo es galt, die Verletzung der Gesetze des Landes, in dem er sich aufhielt, gegen einen Engländer zu rügen und wo die englischen Kronjuristen selbst anerkennen, daß den Landesgesetzen gemäß gehandelt sei. (Bravo!) Daß in Handhabung der Gesetze des einen Landes Unterthanen des andern von dem Richter verurtheilt werden, scheint mir kein Umstand, der das Verhältnis beider Regierungen zu einander stören könnte, deren enge freundschaftliche Verbindung in ihrem beiderseitigen Interesse liegt. (Sehr gut!)

Ich kann mir aber nicht verhehlen, daß Vorwürfe solcher Art, wie sie Lord Palmerston ohne Grund und Rechtfertigung gegen die Regierung und die Gesetze Preußens erhoben hat, wohl dazu angethan sind, im preussischen Volke Mißstimmung gegen eine Regierung zu erregen, deren Leiter kein Bedenken trägt, öffentlich die Zustände Preußens als bedauerliche zu bezeichnen. (Lebhaftes Bravo! Sehr gut!) Wenn aus einer solchen Mißstimmung eine Entfremdung der Regierungen Preußens und Englands, die ich nur im höchsten Maße würde beklagen können, hervorgehen sollte, so würde wenigstens die preussische Regierung keine Schuld an der Störung des guten Vernehmens mit England tragen, das zu pflegen und zu fördern sie jederzeit aufrichtig bemüht gewesen ist. (Bravo.)

Um. zc. erjuche ich ergebenst, gegenwärtige Depesche gefälligst Lord John Russell vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu übergeben. — Berlin, 1. Mai 1861. (gez.) Schleinitz.

Diese Note — fährt Hr. v. Schleinitz fort — ist gestern dem ersten Minister Englands amtlich zugestellt worden.

Lassen Sie mich noch zum Schluß den Wunsch ausdrücken, daß der bedauerliche und doch so unerhebliche Vorgang nicht dazu dienen wird, eine Mißstimmung herbeizuführen zwischen zwei Nationen, die zum Heile der Welt aufs innigste, treueste mit einander verbunden bleiben sollten. (Anhaltender Beifall, große Aufregung, die sich noch nicht gelegt hat, als schon der nächste Gegenstand der Tagesordnung, eine Wahlprüfung, erledigt war.)

* Aus dem englischen Parlament.

London, 5. Mai. Wir haben bereits über die Interpellationen, welche am 3. d. im Unterhause in Betreff Polens, Neapels und Schleswig-Holsteins an Lord John Russell gestellt worden sind, sowie über die Antwort des Legation in telegraphischer Kürze berichtet. Wir glauben indes, der Wichtigkeit der Sache wegen, darauf noch einmal etwas ausführlicher zurückkommen zu müssen.

Mr. Cobden lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Vorfälle in Polen und meint, Lord J. Russell werde, obgleich er die Vorlage der betreffenden Papiere abgelehnt, um so weniger mit seiner Ansicht zurückhalten, als er sich nicht ganz von allem Antheil an diesen traurigen Ereignissen, die nach des edlen Lords berühmter Depesche an Sir Hudson eintraten, loszusagen könne. Jener Aufruf an die Nationalitäten und die revolutionären Instinkte Europa's habe zur Bewegung in Ungarn geführt und werde zu Bewegungen in Griechenland führen. Nach den letzten Berichten, die ihm von dort zukamen, erwartete man, daß der König keine zwei Monate mehr auf dem Thron bleiben werde. Jene Depesche habe die unglückseligen Warschauer Ereignisse verschuldet, und wenn eine Bewegung auf den Ionischen Inseln stattfinden sollte, so werde es ebenfalls die Schuld der unglückseligen Depesche sein. Er schließt darauf die Warschauer Ruhestörungen, die allem Anschein nach bis zu einem gewissen Grad von der französischen Regierung angezettelt worden seien, und fragt, ob die letzte Wirkung all dieser Agitationen nicht eine für Europa bedrohliche Verschmelzung Polens mit Rußland sein werde? Er kommt dann wieder auf den Staatssekretär des Auswärtigen zurück und fordert ihn auf, Rußland nicht nachsichtiger als Neapel zu behandeln, sondern wenigstens diplomatisch einzuschreiten und zwischen den Streitenden Frieden zu stiften.

Mr. M'Evoy (liberales Mitglied für Meath in Irland) hält es für die Pflicht Englands und Frankreichs, die vertragsmäßig gewährleistete Nationalität Polens zu unterstützen, und glaubt, daß ein gemeinsamer Protest der Westmächte wohlthätig wirken würde.

Sir H. Bencey sympathisirt tief mit den Gesinnungen des Redner's und hofft, daß Ihrer Majestät Regierung sich mit der französischen vereinigen werde, um einem Volk, das in seinen schweren Leiden so viel Seelenstärke und Mäßigkeit beweiße, Schutz und Linderung zu verschaffen. (Hört, hört!) Er hoffe auch, daß der edle Lord-Staatssekretär des Auswärtigen seinen Einfluß ausbieten werde, um einen Ausbruch in Schleswig und Holstein zu verhüten. Wenn die fran-

zösische Regierung sich bewegen ließe, die Dinge ebenso, wie der edle Lord, aufzufassen, so könnte die Agitation in jenen Provinzen gedämpft, und diese Provinzen selbst, die jetzt eine Schwäche und Plage Dänemarks seien, könnten in eine Quelle der Kraft für Dänemark verwandelt werden. An einem andern Ort (d. h. im Oberhause) sei von angesehenen Männern die Behauptung geäußert worden, daß der Schleswig-holsteinische Streit von den deutschen Bewohnern jener Provinzen ausging. Dies sei ein Irrthum durch und durch. Die nationale Partei in Kopenhagen habe vielmehr stets das deutsche Element in Schleswig los zu werden und diese Provinz in Dänemark einzuverleiben gesucht. König Christian, der im Juli 1846 Schleswigs Trennung von Holstein und Einverleibung in Dänemark dekretirte, mußte 2 Monate später das Dekret zurücknehmen; sein Nachfolger bestätigte die alten Privilegien der Herzogthümer, bis die eiderdänische Partei ihn durch revolutionäre Gewaltanwendung zwang, auf der politischen Bahn seines Vorgängers zurückzuführen. Es sei auch unwar, daß Schleswig oder Holstein sich von Dänemark loszureißen wünsche. Die Einwohner verlangten nichts, als ihre alten konstitutionellen Rechte, und jeder sehe er aus einem vor zwei Tagen erhaltenen Schreiben, daß die dänische Regierung noch jetzt jene Rechte angreife, und diejenigen, die sie feststellen wollen, verfolge. Er schließt mit der Frage, ob der edle Lord etwas dagegen einwende, nebst der Korrespondenz über Schleswig und Holstein, die er mittheilen wolle, auch den von Mr. John Ward, Ihrer Maj. Generalkonsul in Hamburg, vor ungefähr 5 Jahren über die Angelegenheiten von Schleswig und Holstein verfaßten Bericht vorzulegen?

Mr. Pope Hennessy wünscht eine schon vorige Woche gestellte, aber vom edlen Lord unbeantwortet gelassene Frage zu wiederholen: ob er nämlich von Mr. Elliot's Bericht oder Depeschen über die sogenannten reaktionären Bewegungen in Neapel erhalten habe und vorlegen werde?

Sir Morton Peto vertheidigt die dänische Regierung gegen den Vorwurf der Unfreundlichkeit gegen die Bevölkerung der Herzogthümer. Kein Theil Deutschlands genieße so viel Freiheit wie Schleswig und Holstein; und wenn Preußen und Deutschland sie nur in Ruhe lassen wollten, so würde man nichts mehr von dieser ewigen Unruhe hören. (Aber jedes Zugeständniß Dänemarks werde zum Ausgangspunkt einer neuen Forderung gemacht. Die Einwohner der Herzogthümer seien vollkommen zufrieden (A), aber es gebe eine Partei, die „professorische“ oder „Professorenpartei“ genannt (called the professorial or professor party), die sich fortwährend einmische, und mit welcher keine Regierung, die ein praktisches Ziel im Auge hat, auskommen könne.

Lord J. Russell verwarft sich gegen die Annahme, daß er in seiner Dtoberdepesche einen Aufruf an die Nationalitäten erlassen habe, und wiederholt die schon oft gegebene Erklärung über Inhalt und Tendenz jenes Schriftstückes. Was Polen betrifft — fährt er fort —, so muß hiezulande Jedermann tiefe Sympathie für eine Nation empfinden, die in Waffen so ausgezeichnet, deren historische Vergangenheit so glänzend, und die ihr Nationalgefühl bis diesen Tag bewahrt hat. Wir können nicht umhin, zu fühlen, daß sie ein besseres Loos verdient hat, und die Theilung, der sie vor 90 Jahren zum Opfer fiel, zu bedauern. Aber ich würde nicht gern ein Wort fallen lassen, das die Polen auf die Vermuthung bringen könnte, daß ihre Nationalität durch irgend eine Anstrengung Englands wieder hergestellt werden wird. Wenn ich eine Depesche über den Gegenstand an den Hof von St. Petersburg schreiben würde, so brauchte ich über die zu erwartende Antwort gar nicht im Zweifel zu sein. Man würde mir sagen, daß der Kaiser seinen polnischen Unterthanen sehr liberale Zugeständnisse gemacht hat und daß er nichts als Ruhe im Lande brauche. Einerseits werde er keines jener Zugeständnisse zurücknehmen und andererseits wolle er nicht die Grenzlinie überschreiten, die er zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft über Polen für nothwendig erachte. Da hätten wir die Depesche und die Antwort darauf. Aber ist irgend eine Partei hiezulande bereit, würde sich irgend ein englisches Ministerium bereit finden lassen, die Waffen zu ergreifen, um die polnische Nationalität mit Gewalt wieder aufzurichten? Wenn nicht, so mag Polen zwar unsere Sympathien besitzen, könnte sich aber von unsen diplomatischen Bemühungen keine Wirkung versprechen. Was sich unlängst in Warschau begeben hat, war sehr beklagenswerth (hört!), und ich glaube, daß ein weiser und humaner Gouverneur dem Publikum einige Tage vor der Gewaltanwendung bekannt gemacht hätte, daß die Volksansammlungen nicht gebildet, sondern im Nothfalle mit den Waffen zerstreut werden würden. Unsere Berichte aus Warschau vorzulegen, fühle ich mich nicht berechtigt; denn es liegt auf der Hand, daß die Vorlage den einen oder den andern Theil verlegen und die Stellung des Berichtserstatters erschweren würde. (Hört!)

Unsere Berichte aus Neapel sagen im Allgemeinen, daß in der Hauptstadt Ruhe herrsche, daß aber die Ruhe in den Provinzen durch die entlassenen Soldaten des Ex-Königs von Neapel sehr gestört sei. Ähnliches begibt sich überall, hat sich auch bei uns nach dem Frieden von Nysswid begeben, so daß, wie Macaulay erzählt, die Straße nach Newmarket und selbst die Gassen unsicher waren. Und die Umstände Neapels sind eigenhümlicher Art, da der König nach seiner Vertreibung aus Gaeta in Rom Zuflucht fand, und von dieser Stadt gehen Postschaften, Geld- und Waffenlieferungen aus und werden Verschönerungen angezettelt. Diese Verschönerungen sind entdeckt, und eine derselben soll die Ermordung der liberalen Führer in Neapel zum Zweck gehabt haben. Es ist sehr natürlich, daß der Exkönig ein Asyl in Rom fand, aber sehr bedauerlich, daß dies zu solchen Verschönerungen führt. — Mr. Hennessy: Und Mr. Elliot's Depeschen? — Lord J. Russell: Mr. Elliot hat Neapel vor ungefähr 6 Monaten verlassen und einige Zeit in England gewohnt. Wir haben einen Attaché und einen Konsul in Neapel, die von Zeit zu Zeit Berichte einjenden; aber es sind keine Depeschen vorhanden, die ich vorlegen könnte.

Mein ehrenw. Freund, das Mitglied für Buckingham, hat

an mich eine, Schleswig-Holstein betreffende Frage gerichtet. Ich werde es ablehnen, auf diesen sehr verwickelten Gegenstand einzugehen; aber ich kann versichern, daß Ihrer Majestät Regierung mit mehreren europäischen Mächten bemüht ist, Vorschläge zu machen, die zur Lösung der zwischen Dänemark und den deutschen Staaten schwebenden Schwierigkeit führen werden. Es scheint mir, daß die herrschenden Mißbilligungen weit mehr aus den durch beiderseitige hohe Präension angefaßten Leidenschaften entspringen sind, als aus einer wirklichen Schwierigkeit der Frage. Ich vertraue, daß die Korrespondenz, in der wir jetzt mit anderen Mächten begriffen sind, uns in Stand setzen wird, Bedingungen vorzuschlagen, die dem Streit ein Ende machen werden; denn nichts könnte gefährlicher sein, als ein Kampf zwischen Deutschland und Dänemark. (Hört! hört!) Niemand weiß, wie weit er greifen könnte. (Hört! hört!) Mr. Ward's Bericht ist vor 5 Jahren geschrieben, und da sich seitdem Vieles geändert hat, so könnte er jetzt nur das Haus irre führen. In wenigen Tagen jedoch hoffe ich Papiere vorzulegen, die den gegenwärtigen Stand der holsteinischen Frage erläutern werden.

Deutschland.

* Karlsruhe, 7. Mai. Die auswärtigen Mitglieder des auf heute einberufenen Landständischen Ausschusses sind hier eingetroffen. Die erste Sitzung soll dem Vernehmen nach morgen stattfinden.

** Karlsruhe, 7. Mai. Heute Nachmittag hat eine Versammlung des Großen Ausschusses stattgefunden. Es handelte sich um die Baufrage. Der Gemeinderath hatte folgenden Antrag gestellt: „Wer innerhalb 3 Jahren in der langen Straße an die Stelle alter Häuser neue, architektonisch schöne, drei- oder vierstöckige Gebäude auführt, deren Bauplan auch von der Gemeindebehörde genehmigt sein muß, erhält für den laufenden Fuß der Hausfronte 25 fl. aus der Gemeindefasse. Die für diesen Zweck zu verwendende Summe wird auf 10,000 fl. bestimmt.“ Dazu wurden verschiedene Amendements gestellt: a) eine höhere Prämie (30 bis 50 fl.), b) eine geringere Baufrist (1—2 Jahre), c) die Ausdehnung eines Kapitals bis zu 100,000 fl. betreffend, zur Verabfolgung an Baufürsorge bis zu 2/3 des Baufapitals auf Nachhypothek. Nach längern Debatten wurden alle Amendements verworfen und der Antrag des Gemeinderaths angenommen.

Schließlich machte der Hr. Oberbürgermeister Malisch die Mittheilung, daß gestern eine Sitzung der engern Eisenbahn-Kommission mit einem Regierungskommissär stattgefunden habe. Es seien nunmehr alle bisher noch bestehenden Differenzen beseitigt, so daß die Sache jetzt zum Vortrage an das große Staatsministerium gelangen werde. Weiter fügte er noch bei, er habe von dem Direktor der Nordbahn die Mittheilung erhalten, daß dem Anschluß bei Winden von bayrischer Seite nichts mehr im Wege stehe.

* Karlsruhe, 7. Mai. Heute ist allgemein das Gerücht verbreitet, es sei endlich der Uebelthäter entdeckt und festgenommen worden, der bei den neulichen Raufhändeln auf der Durlacher Straße jene furchtbaren Stiche ausgeführt, durch die ein Polytechniker geödet und ein anderer schwer verwundet worden ist.

§§ Vom Neckar, 6. Mai. Die vierte Versammlung mittelhessischer Gymnasiallehrer wird, gemäß Beschlußnahme der vorjährigen Versammlung, welche in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, in diesem Jahr in Mainz stattfinden, und zwar am Dienstag den 21. Mai. Die Einladung ist, ebenfalls in Folge Beschlusses der vorjährigen Versammlung, von Hrn. Gymnasialdirektor Bone in Mainz ausgegangen. Das Lokal der Versammlung ist in der „Neuen Anlage“. Eingeleitet wird dieselbe durch Hrn. Direktor Bone. Darauf wird Prof. Klein einige Worte über Mainz, namentlich über dessen Alterthümer sprechen. Diefem Vortrage folgen Diskussionen über verschiedene praktische Thejen. Es wird im Programm bemerkt, daß es vielleicht von allgemeinem Interesse sein dürfte, solche Diskussionen zu führen, wodurch für die Gymnasien der benachbarten Staaten größere Gleichmäßigkeit oder doch gegenfeitiges näheres Verständniß gefördert würde, z. B. Besprechung der Anforderungen bei der Maturitätsprüfung nach den einzelnen Fächern; Giltigkeit der Maturitätsprüfung für die verschiedenen benachbarten Staaten; die Dauer des regelmäßigen Gymnasialstudiums; die Benennung der Gymnasialklassen u. s. w. Nach Tisch sollen römische Alterthümer in und bei Mainz besichtigt werden.

X Dinglingen, 6. Mai. Bei der heute dahier vorgenommenen Wahl eines geistl. Abgeordneten zur General-synode ist von dem IV. Wahlbezirk Lehr-Wahlberg Herr Trug in Friesenheim mit 14 Stimmen zum Abgeordneten und Defan Cneflius in Karlsruhe mit 16 Stimmen zum Ersatzmann gewählt worden. Von 24 Stimmen hatte Defan Kern 8 Stimmen zum Abgeordneten und derselbe 7 Stimmen zum Ersatzmann erhalten.

München, 2. Mai. (Sch. M.) Die beiden in der letzten Kammer Sitzung eingebrachten Gesetzentwürfe, die Ausdehnung des Eisenbahn-Reges und den weitem Militäredit betreffend, sind heute ausgegeben worden. Die nach dem ersteren zu erbauenden Bahnlirien und der dafür benötigte, durch ein Anlehen aufzubringende Bedarf von 25 Millionen sind bereits bekannt. Aus den, den Entwurf begleitenden Motiven ist hervorzuheben, daß das Ministerium die in Aussicht genommenen Bahnlirien für die allerdingsten und für nothwendig durch den Staat selbst zu erbauende hält, daß darum aber die Erbauung noch anderer Linien, namentlich durch Private unter Subvention des Staats, sei es durch Zinsgarantie oder mittelst Pachtung des Betriebs gegen einen fixen Zins, nicht ausgeschlossen sei. Als solche, die unter Zinsgarantie in Aussicht genommen sind, werden genannt: eine Verlängerung der Dsbahnen in der Oberpfalz nach Oberfranken in der Richtung nach Bayreuth und Eger

und in der Pfalz von Speyer nach Germerheim, von Witten an den Rhein in der Richtung nach Karlsruhe und von Homburg nach St. Ingbert. Als Bahnen, welche durch Private auszuführen und vom Staate zum Betrieb in Pacht zu nehmen wären, werden aufgeführt: eine Bahn von Rempfen über Memmingen nach Neulm, über welche bereits ein provisorischer Vertrag mit der Stadtgemeinde Memmingen abgeschlossen ist, und als eventuell eine Bahn von Nürnberg nach Würzburg. — Der Gejagewurf wegen des Militärcredits konstatirt in seinen Motiven ausdrücklich, daß derselbe bloß zur Deckung schon geschöpener, in den Jahren 1859 und 1860 erwachener oder noch bis 30. Sept. d. J., d. h. bis zum Beginn der neuen Finanzperiode voranzuführender Kosten bestimmt sei. Es fällt in diesen Motiven sehr auf, daß bei der Spezifikation der gemachten Ausgaben wiederholt als Grund für die nachträgliche Kreditanforderung angeführt wird, daß die Kammer im August 1859 die damals gestellten Postulate nicht vollständig bewilligt habe. Die Ueberweisung des vom Landtag in einem Seitens der Krone sanktionirten Gejagewurfs geminderten Credits und die Begründung dafür dürften dem Hrn. Kriegs- und dem Hrn. Finanzminister noch manche unliebe Bemerkung zu hören geben.

Frankfurt, 6. Mai. (Fr. 3.) Die Kommission zur Ausarbeitung eines Gutachtens über Einführung gleichen Maßes und Gewichts in den deutschen Bundesstaaten hat ihre Beratungen am 30. April abgeschlossen. Das nun endgültig redigirte Gutachten motivirt die Vorschläge, welche die Kommission in ihren Sitzungen vom 12. bis 28. Jan. d. J. beschlossen hatte.

Friedberg (i. d. Wetterau), 5. Mai. Die „Evangel. Bl.“ veröffentlichen eine bereits gegen Ende vorigen Jahres von der evangel. Konferenz an Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Hessen gerichtete Adresse, betr. die Verfassungsverhältnisse der evangel. Kirche im Großherzogthum. Nach ausführlicher Motivirung schließt dieselbe in folgender Weise: „Und so wagen es die unterthänigst Unterzeichneten, in geziemender Ehrerbietung Ew. Königl. Hoheit als dem obersten Inhaber der Kirchengewalt die unterthänigste Bitte auszusprechen: „Ew. Königl. Hoheit wollen geruhen, durch Anbahnung einer Presbyterial- und Synodalverfassung, sowie der Einführung eines wahrhaft kirchlichen Verwaltungsorganismus der evangelischen Landeskirche zu einer ihren Prinzipien wie ihren gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden und von der Staatsregierung unabhängigen Verfassung allergnädigst zu verfahren.“ — „Jene Bitte geht noch insbesondere dahin, Ew. Königl. Hoheit wollen geruhen, zunächst die alsbaldige Einführung einer Presbyterialordnung allergnädigst zu veranlassen.“ (Folgen mehr als hundert Unterschriften.)

Kassel, 6. Mai. (Fr. Bl.) In der so eben stattgehabten Wahl der beiden Abgeordneten für Kassel wurden die früheren Vertreter Nebelthau und Hartwig einstimmig wieder gewählt. Vor der Wahlhandlung wurde die bekannte Rechtsverwahrung in einer besondern Urkunde von sämtlichen Wahlmännern unterzeichnet.

C.S. Berlin, 6. Mai. Gegen den Polizeioberst Pagke ist von Seiten des hiesigen Stadtgerichts am verflochtenen Donnerstag auf Grund des §. 323 des Strafgesetzbuches die gerichtliche Voruntersuchung beschloffen. In Folge dessen hat der Polizeipräsident v. Jedlig bei dem Ministerium des Innern den Antrag gestellt, daß Pagke auf Grund des §. 50 des Disziplinargesetzes seines Amtes vorläufig entbunden werde. Diese Suspendirung vom Amte hat gestern stattgefunden. Ein Gericht will wissen, Hr. Pagke habe Berlin verlassen. — Das Herrnhaus setzte heute die Verhandlung über die Grundsteuer-Vorlagen fort.

Stettin, 1. Mai. (R. Stett. 3.) In Folge einer Immediatvorstellung der hiesigen Inhaber von Tanzlokalen hat der König unterm 23. April denselben durch die hiesige k. Regierung den Bescheid zugehen lassen, „daß in Zukunft das Verbot von Tanzlokalitäten in der Zeit vom Tage der Mühsaßen bis zur Charwoche nicht mehr stattfinden wird.“

Wien, 5. Mai. (Ost. Post.) Nachdem die Sitzungen des Reichsraths bis zum Mittwoch verlagert wurden, so hat eine Anzahl Abgeordneter die Zeit benützt, um mittelst der Adresskommission halten heute bereits ihre erste Zusammenkunft, um über einen Entwurf, den Baron Hillersdorf vorlegte, zu konferriren. Das Interesse ist jedoch augenblicklich ganz und gar auf Pest gerichtet, wo am Mittwoch die erste große politische Debatte erwartet wird und Deaf sein Programm zur Vorlage bringen soll. Tags zuvor wird eine geheime Sitzung stattfinden. Auch gestern hat eine geheime Sitzung stattgefunden, die nicht weniger als vierhalb Stunden dauerte. Diese geheimnißvollen Beratungen lassen auf große, gemeinsam verabredete Manifestationen bei der Adressdebatte schließen. Die aus verschiedenen Komitaten Ungarns einlangenden Nachrichten lassen erkennen, daß die kaiserliche Regierung endlich die Steuererhebung dort, wo sie auf Reue stößt, durch militärische Assistenz zu unterstützen begonnen hat. Die Nachricht von der Abdankung des Hofkanzlers, die gestern Abend in Wien zirkulirte und sogar die Kurse der Fonds affizirte, stellt sich abermals als unwahr heraus und wird auch von dem offiziellen „Sürgöny“ demittirt.

Aus Brunn, 1. Mai, wird der „Presse“ geschrieben: Hr. v. Schmerling hat an die hiesige Statthalterei einen Erlaß ergehen lassen, in welchem derselbe nachdrücklich betont, wie sehr er sich zu den Organen der Regierung verhalte, daß sie das Protestantengesetz in allen speziellen Fällen im Einklange mit den humanen Intentionen des Gesetzgebers zur Anwendung und Durchführung bringen und fortan dem Grundsatze der konfessionellen Rechtsgleichheit unbedingt und rückhaltlos zur Geltung zu verhelfen bestrebt sein würden.

Italien.

Turin, 6. Mai. Die offizielle „Turin. Ztg.“ ver-

öffentlicht Depeschen aus Neapel vom 4. Mai. Dieselben melden, daß die Reaktion in allen Provinzen unerdrückt ist. An der römischen Grenze hauste noch eine Bande, welche sich nach Monticelli zurückzog. Nachdem sie dajelbst mehrere Mordthaten begangen hatte, bereitete sie sich vor, nach Fondi zu marschiren, aber eine Kompagnie italienischer Grenadiere kam ihr zuvor und zerstreute sie. Bei diesem Zusammenstoß wurde ein Soldat getödtet und ein Offizier verwundet. Weitere Truppen sind nach der Grenze abgegangen.

Rom, 6. Mai. Der König Franz II. und seine Gemahlin sind nach Albano gereist, wo sie den Sommer zubringen wollen. Graf Trani ist am 4. in Marseille angekommen, um sich seiner Vermählung mit der Schwester der Kaiserin von Oesterreich und der Königin von Neapel wegen nach Bayern zu begeben.

Neapel, 3. Mai. Die Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben Mancini's an den Erzbischof in Neapel. Er bekämpft in demselben die der Regierung gemachten Beschuldigungen, bedauert das Benehmen des Erzbischofs, der dem König die Hulbigung verweigerte und nicht gestattete, in den Kirchen für den König zu beten; ferner der Bitte Nigra's nicht willfahrte, den Predigern einzuschärfen, die Bevölkerung durch politische Anspielungen nicht aufzureizen und „gegen die geheiligten Gejagewurfs“ zu protestiren. Der Schreiber hofft, der Erzbischof werde besseren Gefühls Raum geben, sonst müßte die Regierung die Prüfung seiner Handlungen den kompetenten Behörden übergeben.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Das Urtheil, welches die 6. Kammer des Justizpolizeigerichts gegen den Verleger und Drucker der Broschüre des Herzogs von Amale sprach, ist schon mitgetheilt worden. Zu den Prozeßverhandlungen hatte sich eine große Anzahl Personen hergedrängt; doch mußten viele wegen Raumangel zurückgewiesen werden. Unter den Anwesenden bemerkte man (der „Köln. Ztg.“ zufolge) den Grafen von Montalembert, Napoleon Daru, Cavillier Fleury und andere der Familie Orleans befreundete Personen. Die Anklage gegen den Buchhändler Lemercier Duminey (Rue Richelieu, 78) und den Buchdrucker Beau (in St. Germain) lautet dahin, daß sie sich durch die Veröffentlichung und den Verkauf der Broschüre: „Lettre sur l'histoire de la France“, von Heinrich von Orleans unterzeichnet, des Vergehens, zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt zu haben, schuldig gemacht. Die Advokaten Dufaur und Hebert vertheidigten die Angeklagten. Zuerst erhielt der Procurator-Substitut Duceaux das Wort. Derselbe trat sehr heftig auf; doch die Argumente, welche er vorbrachte, waren nicht sehr stichhaltig; er zog eine Parallele zwischen den Orleans und den Suaris, was dem Vertheidiger des Buchhändlers zu einer energischen Widerlegung Anlaß gab. Die Orleans, meinte er, hätten nie konspirirt, und obgleich sie in ihren Personen und in ihrem Vermögen angegriffen worden seien, so hätten sie doch nur für das Wohl Frankreichs gearbeitet, so oft die Gelegenheit sich dazu geboten hätte. Niemals hätten sie die Regierung angegriffen, sondern sich nur gegen die Angriffe des Prinzen Napoleon vertheidigt. Dennoch habe ihnen nicht das Beispiel eines andern Verschwörers gefehlt, der aufreizende Schriften verbreitet und sich mit einem Stabe treu ergebener Männer umgeben habe. Der Prinz Napoleon, sagte der Vertheidiger schließlich, habe verlangt, daß man diese Sache todtschweige; man habe sie indessen todtgeschwiegen und doch geantwortet. Zum Beweise zeigte er die 11 Broschüren, die man als Erwiderung habe erscheinen lassen; sie seien zwar „anonym“, aber dieses „anonym“ habe in neuester Zeit eine besondere Wichtigkeit erlangt. Nach Dufaur ergriff Hebert für den Drucker das Wort. Er gab zuerst Kenntniß von einem Briefe, in dem der Drucker erklärt, er habe geglaubt, nicht gegen das Gejagewurf zu handeln, wenn er einer in der Verbannung lebenden und so scharf angegriffenen Familie seine Druckerei zur Verfügung stelle. Wie Dufaur stellt auch er das Argument auf, daß noch immer das Gejagewurf aus der Zeit vor 1852 bestehe und daß, obgleich die Minister nicht mehr verantwortlich seien, das Recht des Publikums doch noch immer dasselbe sei. Selbst unter den römischen Kaisern, meinte er, habe man das Recht der Kritik gehabt. Man beklage sich über die Broschüre des Herzogs von Amale, aber unter Louis Philipp sei eine ähnliche, jedoch viel heftigere Broschüre erschienen, die man aber nicht verfolgt habe. Man könnte deshalb dem damaligen Staatsanwalt nichts vorwerfen, da, wenn er sie auch wirklich hätte verfolgen wollen, die Richter die Klage zurückgewiesen haben würden. Der Gerichtshof sprach hierauf sein Urtheil.

Paris, 6. Mai. Drucker und Verleger der Broschüre des Herzogs von Amale haben gegen das über sie verhängte Urtheil Appell eingelegt. — Prinz Napoleon ist von seiner Reise an den Genfer See wieder zurückgekommen. — Wie das „Pays“ mittheilt, sind die Nachrichten aus China ausgezeichnet. Die Missionäre hegen überall ein großes Vertrauen. In Schanghai wird eine schöne katbolische Kirche gebaut; die dreifarbigte Fahne weht bereits auf dem Thurm. — Hr. Ernst Meyer, neapolit. Konsul in Bordeaux, scheint ein Mann zu sein, der sich durch „vollendete Thatjachen“ nicht so leicht aus dem Konzept bringen läßt. Er macht bekannt, daß er sich nach wie vor als neapol. Konsul betrachte und seine Funktionen fortsetze, „da die französ. Regierung den Gewaltakt, der seinen Souverän vorübergehend zu einer Reise in das Ausland genöthigt, nicht anerkennt.“ So lange ein anderer Konsul an seiner (Meyer's) Stelle nicht das Exequatur von Seiten der französischen Regierung erhalten habe, hätten dessen konsularische Handlungen keinen Werth im Königreich beider Sizilien. — Kossuth wird in Kürze hier eintreffen. — Am 4. d. starb der Bischof von Montpellier, Mgr. Thibault, im Alter von 63 Jahren. — Gestern, am Tobestag Napoleon's I., war wie gewöhnlich die Vendôme-Säule mit Immortellenkränzen behängt. — Die russische Seedivision, welche für den nächsten Monat in Cherbourg erwartet wird, ist nicht für Syrien, sondern für China bestimmt, wo sie 3 oder 4 Schiffe, welche den

Fluß Amur verlassen und sich nach Europa zurückbegeben, e-legen wird. — Die Berichte, welche aus den Provinzen einlaufen, klagen noch immer über schlechtes und ungenügendes Wetter. In den Ost- und Süddepartementen hat namentlich der Weinstock durch den anhaltenden Frost gelitten. Gestern hat es fast eine Stunde lang in Paris geschneit; dabei trat eine empfindliche Kälte ein. Man bemerkte allgemein, daß bei dem Wettrennen im Bois de Boulogne alle Herren und Damen in dicke Pelze eingehüllt waren, und dennoch sichtlich froren. — 3proz. 69.50. Ost 592.50.

Belgien.

Brüssel, 6. Mai. Die heutige „Independance“ veröffentlicht in einer Beilage den Text des am 1. Mai zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages. Derselbe fällt nicht weniger als sechzehn Spalten.

Niederlande.

Haag, 3. Mai. Die Zweite Kammer hat gestern den Gejagewurf, durch welchen der Durchzug und die Beförderung der Auswanderer geregelt wird, einstimmig angenommen, womit unstreitig großen Uebelständen abgeholfen ist.

Großbritannien.

London, 5. Mai. Gegen das (bereits mitgetheilte) Urtheil des Vizekanzlers zu Gunsten des Kaisers von Oesterreich in dem Kossuthnoten-Prozeß ist von dem Vertheidiger Kossuth's in dessen Namen Appellation eingelegt worden.

Rußland und Polen.

* Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß daselbst die Rede von der Abreise des Großfürsten Michail, Bruders des Kaisers, nach Warschau war. Dr. Walonteff, ein Finländer, ist zum Minister des Innern ernannt worden.

* Der Präsident des Appellhofes von Warschau hat, nach seiner Rückkehr aus Modlin, einen Bericht über die in dieser Festung Verhafteten abgefaßt. Da Nichts gegen die Angeklagten vorlag, wurden sie sämmtlich in Freiheit gesetzt.

Von der polnischen Grenze, 6. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Warschau dauern dajelbst die gerichtlichen Ziviluntersuchungen und Verhaftungen fort. Wegen des bevorstehenden russischen Osterfestes sind verschärfte militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Vor der Kathedrale sind Kanonen aufgeschahren.

Türkei.

Cattaro, 4. Mai. Die europäischen Konsularvertreter melden aus Nikisi vom 28. Apr.: Ihre Uebereinkunft mit den Insurgenten vom 25. Apr. sei durch Letztere unterm 27. Apr. verrätherisch gebrochen worden. Die Vorhut, welche Lebensmittel von Kristag nach Nikisi transportirte, bestehend aus 60 einheimischen irregulären Türken, wurde im Defilé bei Douga überfallen und niedergemetzelt. Dem von den Konsularvertretern aus Nikisi an den türkischen Kommandanten Mahmud Bey in Kristag wegen dieses Lebensmitteltransportes entsendeten Boten raubten die Häuptlinge der Insurgenten die Briefe und sandten dafür eine schöne Antwort zurück. Die Konsularvertreter: Eingria, Moreau, Jozral und Besobrasow blieben in dem bedrohten Nikisi und sandten eine Hilfsbotschaft an die bei dem Fürsten von Montenegro in Cetinje befindlichen Konsuln.

Die Pforte, welche sich bisher geweigert hatte, daß die Lage von Bosnien und der Herzegowina von einer europäischen Kommission an Ort und Stelle geprüft werde, soll nunmehr auf Englands Rath nachgegeben und in die Bildung einer solchen Kommission eingewilligt haben.

Bermischte Nachrichten.

— Mannheim, 7. Mai. (Mannh. Z.) Der heutige Maimarkt ist so besucht, wie er es seit vielen Jahren nicht war. Alle Gasthöfe sind mit Fremden gefüllt. Das Geschäft ist sehr belebt.

— Schopshcim, 4. Mai. Gestern Nachmittag hat ein Brand in Gressen 5 Wohnhäuser und 4 Scheuern in Asche gelegt. Derselbe soll dadurch entstanden sein, daß Kinder in einem Schoppen bei ihren Spielen ein Feuerlein angezündet hatten.

— Am 2. d. M. fand in Gschensbach (an der alten Stuttgarter-Nürnberger Heerstraße gelegen) die stierliche Entfällung des von König Max ererbigen Hirschbildes des Minnejägers Wolfram von Eschenbach statt.

— In Gießen ist der Prof. J. Val. Klein im 75. Lebensjahr gestorben. Er war auch zweiter Bibliothekar an der Universitätsbibliothek.

— Prag, 1. Mai. (Bohem.) Richard Wagner lehnte in einem Schreiben aus Paris vom 26. April die Einladung, sein „Rheingold“ in Prag zuerst zur Darstellung gelangen zu lassen, ab, indem der Autor gewillt ist, heuer im September eine Musteraufführung seines neuesten Werkes „Tristan und Isolde“ mit Beiziehung der disponiblen Kräfte Deutschlands zu veranstalten und erst im künftigen Jahre eine dergleichen der ersten genannten Oper folgen zu lassen, welche gleichsam als „Rebell“ für alle folgenden zu gelten hätte. Da es sich um ein schätzbares allgemeines Prinzip handle und die persönliche Intervention bei den so heiklen und schwierigen Inszenirungen der gedachten Werke unumgänglich notwendig sei, so hofft R. Wagner, „daß sich durch diese Erklärung Niemand verletzt finden dürfte“.

Marktpreise.

Ergebniß des am 27. und 30. April 1861 zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis.	Ausschlag.	Nachschlag.
	Mtr.	Mtr.	per Mtr.	per Mtr.	per Mtr.
Reisen	1259	708	15 fl. 56 fr.	— fl. — fr.	fl. 24 fr.
Roggen	31	11	14 fl. 54 fr.	— fl. — fr.	fl. 3 fl. — fr.
Gerste	11	7	11 fl. 25 fr.	— fl. — fr.	fl. 42 fr. — fr.
Bohnen	9	1	15 fl. — fr.	3 fl. 40 fr.	— fl. — fr.
Erbsen	4	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linzen	8	3	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Winkelreucht	180	48	7 fl. 45 fr.	— fl. — fr.	fl. 1 fl. — fr.
Weiden	10	5	7 fl. 59 fr.	— fl. — fr.	fl. 1 fl. — fr.
Haber	546	302	5 fl. 37 fr.	— fl. — fr.	fl. 22 fr. — fr.
Sparrlette	40	6	5 fl. 33 fr.	— fl. — fr.	fl. 13 fr. — fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroschke.

S.987. Durlach. Auswärtigen Freunden geben wir die Trauerkunde, daß unser lieber Vater und Schwiegervater, Ludwig Morlod, früherer Engelwirth, im Alter von 63 1/2 Jahren heute Nachmittag um 3 Uhr nach langem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Durlach, den 6. Mai 1861. Die Hinterbliebenen.

S.962. Karlsruhe. Bekannmachung. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Artikel „Spiritus“ im innern Verkehr der groß. Staatsbahnen aus der I. in die II. Tarifklasse versetzt worden ist. Karlsruhe, den 4. Mai 1861. Direktion der groß. Verkehrsanstalten. 3 i m e r.

S.959. Mittwoch den 15. Mai soll die bereits angekündigte größere Konferenz in Bruchsal stattfinden. Anfang Morgens 10 Uhr in der „Reserve“. Gegenstand der Besprechung ist der von dem Oberkirchenrathe ausgegebene Verfassungsentwurf für unsere Landeskirche. Wir laden alle Diejenigen, die mit uns die Auferbauung unserer Kirche auf evangelischem Grund und in evangelischem Geiste wünschen, freundlichst zur Theilnahme ein. Bei der großen Wichtigkeit und Tragweite des bezeichneten Gegenstandes ist es von erhöhter Bedeutung, daß wie bisher immer so auch dieses Mal nicht nur Geistliche, sondern auch Laien in größerer Anzahl sich theilnehmen möchten; weshalb wir denn ganz besonders noch an die Letzteren unsere freundliche Einladung wiederholen. Das Moderamen der Konferenz.

Brunner's neuerfundene Sparlampe brennt ungeräuschtes Gas, ohne Rauch, Ruß und Dampf zu erzeugen; konsumirt per Stunde für weniger als 1 Kreuzer Gas mit einem Licht-Effekt, der gleich fünf gewöhnlichen Oel-Lampen ist. Der Erfinder (Schweizer) beabsichtigt, das Geheimniß der Konstruktion dieser Lampe zu verkaufen. In Ländern, wo Patente erteilt werden, bietet sich für Unternehmer Gelegenheit zu einem sehr vortheilhaften Geschäft. Darauf Reflektirende sind ersucht, sich in Frankfurter Briefen an mich zu wenden; ich sende ihnen dann einen gedruckten ausführlichen Bericht, worin die Resultate einer von Herrn Professor Schiller in Aarau vorgenommenen Probebeleuchtung mitgeteilt worden, nebst Zeugnissen über die Wahrheit der oben erwähnten Vorzüge. F. G. Halbmeier z. Krone in Aarau.

S.896. Neckarbischofsheim. Lehrerin-Gesuch. Aus Veranlassung der Veredelung der bisherigen Lehrerin der hiesigen Mädchenschule soll deren Stelle wieder vergeben werden. Diese Lehrerin hat in der französischen und englischen Sprache, im Klavierspiel, Gesang und in den sonstigen Lehrgegenständen gründlichen Unterricht zu erteilen. Die Bewerberinnen um diese Stelle, welche einen freien Gehalt von 350 fl., nebst freiem Holz und Licht abwirft, wollen sich, unter Vorlage ihrer Zeugnisse, an den Unterzeichneten wenden. Neckarbischofsheim, den 28. April 1861. M. Hirsch.

S.988. R. B. Nr. 1955. Karlsruhe. Lehrlingsgesuch. In einer der ersten Spezerei- und Delikatessen-Handlungen Badens kann ein wohlgezogener, mit den erforderlichen Schulkenntnissen begabter, kräftiger junger Mann, welcher aber Vorkenntnisse in der französischen Sprache haben soll, als Lehrling Aufnahme finden. Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfrage das Kommissions-Bureau von J. Scharpf in Karlsruhe.

S.967. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt eine größere Partie schöne Spanische u. Catalonier Orangen, schöne saftige Catalonier Citronen im Detail billig, wie bei Abnahme von 1000 Stück à 37 fl.

S.848. Nr. 236. Vörrach. Wiesenthal-Bahn. Die verehrlichen Herren Aktionäre der Wiesenthalbahn-Gesellschaft werden zu der statutenmäßigen Ordentlichen General-Versammlung auf den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr, in den Gasthof zum Hirsch in Vörrach eingeladen. Die zu behandelnden Gegenstände sind: 1) Mittheilung des Geschäftsberichtes, 2) Genehmigung der Rechnung, 3) Vorschlag des Verwaltungsrathes über Art. 32 der Statuten, 4) Vorschlag desselben über Art. 25 der Statuten, 5) Ernennung von Rechnungsrevisoren für die künftige Rechnungsperiode. Die Eintrittskarten zur Generalversammlung sind gegen Hinterlegung der Aktien-Interimsscheine: in Basel bei Bischoff zu St. Alban, in Vörrach bei G. R. Gebhard und in Schopfheim bei G. W. Grether bis zum Tage vor Abhaltung derselben oder am Tage selbst bis spätestens 9 Uhr Vormittags bei dem Sekretär der Direktion zu lösen. Exemplare des Geschäftsberichtes der Direktion und der Rechnung vom Jahr 1860 stehen ebenfalls an genannten Orten zur Verfügung der Herren Aktionäre. Vörrach, den 20. April 1861. Die Direktion der Wiesenthal-Bahn. W. Geigy. W. Pfäfer.

S.806. Heidelberg. Verkauf. Das „Gasthaus zum goldenen Falken in Heidelberg“, am Marktplatz zunächst dem Schlosse gelegen, in welchem seit Jahren die Gastwirthschaft mit dem besten Erfolg betrieben wurde und welches sich seiner Räumlichkeit und vortheilhaften Lage wegen zu jedem Geschäftsbetriebe eignet, wird unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen der Eigentümer J. Ganzenmüller.

S.594. Ziehung am 15. Mai 1861. Königl. Bayr. Ansbach-Gunzenhauser Loose. Gewinne fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000 u. Fürstliche Vereinsfl.-10-Loose. Gewinne fl. 15,000, 14,000, 13,000, 12,000, 5,000, 4,000 u. Auf alle Ziehungen missielnde Original-Loose beider Klaffen, mit denen man nie verlieren kann und die stets zum Verkauft zurücknehmen, erlassen wir a. fl. 1 1/2 pr. Stück, gegen Einzahlung des Vertrags oder Ermächtigung zur Nachnahme. Auskunft und Prospekt gratis. Gustav Cassel & Co., Banquiers in Frankfurt a. Main.

S.996. Leipzig. Associations-Anerbieten. Ein vereirateter, wissenschaftlich gebildeter, in der chemischen Technologie und Metallurgie, sowie in der industriellen Verwaltung erfahrener und als Dirigent größerer Unternehmungen bewährter Mann wünscht seine persönliche Thätigkeit anderweit zu verwenden. Er würde deshalb geneigt sein, sich mit Kapital bei einem gesunden, schwinghaft betriebenen, gut rentablen Fabrikgeschäft zu betheiligen, eventuell auch ein solches zu übernehmen. Franko-Offerten unter M. G. S. Nr. 3. werden die Herren Frege & Co. in Leipzig zu befördern die Güte haben.

S.399. Mannheim. Guano aus den Anfuhrern der Peruanischen Regierung, unter Garantie der Echtheit, billigt bei G. Köhler & Söhne in Mannheim. Hamb.-Amerik. Packst.-Act.-Gesellschaft. Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York, eventuell Southampton anlaufend: Post-Dampfschiff Borussia, Capt. Trautmann, am 15. Mai, Savaria, Meier, am 1. Juni, Harmonia, Schwenen, am 15. Juni, Sagonia, Ehlers, am 1. Juli, Teutonia, Laube, am 15. Juli. Fracht: 12 Dollar für ordinäre, 18 Dollar für feine Güter pr. 40 Cubicfuß mit 15 % Prämie. Passagerepreise: Erste Kajüte pr. Ort. Thlr. 150, Zweite Kajüte pr. Ort. Thlr. 100, Zwischendeck pr. Ort. Thlr. 60. Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt: nach New-York am 15. Mai pr. Packetschiff Elbe, Capt. Voll, nach Quebec am 1. Juni pr. Packetschiff Necker, Capt. Brohin. Näheres bei dem Schiffsmaster August Volten, Wm. Müller's Nachfolger in Hamburg, dessen Agenten: Karl Hund in Albern und dem Central-Expeditions-Bureau Mannheim Walter, Reinhardt & Müller. R.504.

S.670. Baden. Gasthausempfehlung. Das gedrehte reisende Publikum erlaube ich mir hiermit zu benachrichtigen, daß ich das Gast- und Badhaus zum Darmstädter Hof von meinem Vater übernommen habe, und von nun an auf eigene Rechnung fortführe. Mein hieses Verbleiben wird sein, das mir geschenkte Vertrauen durch alle Anstrengungen an ein gutes Hotel zu rechtfertigen, und empfehle mich unter Zusage billiger Preise. Roman Schmid, jr. S.959. Karlsruhe. Pferdversteigerung. Nächsten Freitag den 10. d. M. Vormittags 10 Uhr, wird im hiesigen Kasernehofe ein auf das Land verpachtetes Dienstpferd gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Karlsruhe, den 6. Mai 1861. Verrechnung des (1.) Leibregiments.

S.964. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt das nun eingetroffene frische Echl Münchener Exportbier von Pilsner und von G. Sedlmaier zum Spaten, echt engl. Ale und Porter-Bier, frischen moussirenden Mai-Kräuter-Wein und andere feine Weine, diverse Cigaren, Limonade-Gegenstände u. engl. Soda-Water, sowie frischen russ. und deutschen Caviar, ger. Rheinlachs, Gänseleberpasteten (auch im Ausschneid), mar. Wal, Bricken, Springe, Sardines, Homards, russ. mar. Sardellen u. c., feinen westphälischen Schinken, Roulade, feine Würste, Käse u. frischen Schinkenauflauf. Wein- u. Weinbese-Versteigerung. Dienstag den 28. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr, werden im St.-And.-Hospitalgebäude darüber nachstehende selbigezogene Weine einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, als: 200 Dm 1858r weißer Bergwein, 13 1858r Weißherbst, 29 1858r Klever, 3 1858r Rotber, 29 1858r weißer Bergwein, 8 1858r Klever, 8 1858r Rotber, 16 Weinbese; wozu wir einladen. Dfenburg, den 6. Mai 1861. St.-And.-Hospitalverwaltung. R. 511. S.930. Bendorf. Versteigerungs-Ankündigung. Richterlicher Verfügung zufolge

werden aus der Gantmasse des Bartholomä Vogel zum Badhof von Boll die nachbeschriebenen Eigenschaften am Donnerstag den 16. Mai d. J., Mittags 1 Uhr, im Gasthaus zum Grünen Berg in Boll einer zweiten und letzten Versteigerung ausgesetzt, wobei der endgiltige Zuschlag um das sich ergebende höchste Angebot erfolgt, auch wenn solches unter dem Schätzungspreise bleiben sollte. a) ein zweistöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Bad- und Wirthschaftsrecht, Hausplatz und 3 Viertel 15 Ruthen Hofraum und Garten, der s. g. Badhof zu Boll an dem Buttachflusse, b) ein zweistöckiges Badhaus, c) ein Delonomiegebäude mit Scheuer und Stallungen, d) ein Holz- und Wagenhof, e) ein Badhaus, f) ein Zehner 2 Viertel 32 Ruthen Hauswiese, g) ein Viertel 37 Ruthen Hausacker und vier Zehner 2 Viertel Grasboden, der s. g. Badrain, mit Anlagen, zusammen tarirt 11,130 fl. ca. 11 Zehner 3 Viertel Ackerfelder 1,560 fl. 25 Zehner 3 Viertel 29 Ruthen Wiesen 3,030 fl. 24 Zehner 3 Viertel Waldungen 1,300 fl. im Gesammtwerthe von 17,020 fl. Sowohl die Gebäulichkeiten als die Bodenrichtungen sind neu, in zweckdienlicher schöner Lage, im Buttachthale unweit von der Landstraße von Bendorf nach Essingen gelegen. Aus dem vorbestehenden Buttachflusse könnte leicht eine Wasserleitung auf eigenem Boden und das ganze Anwesen auch zu andern entsprechenden Gewerksbetrieben, und insbesondere auch zu einer Fabrik mit bedeutender Wasserkraft hergerichtet werden. Bendorf, den 29. April 1861. Der Vollstreckungsbeamte: M. Weiss, Notar. S.978. Nr. 1010. Ettlingen. Montur-Requisiten-Lieferung. In das hiesige Montur-Magazin werden pro 1862 nachbenannte Gegenstände angeschafft, und zwar: Lieferungs-Termin 1. April 1862, 100 Ellen Wachleinwand 3000 den 15. Januar, 9000 „ Canevas 3000 „ 1. Mai, 3000 „ 3000 „ 1. August, 200 Ellen breite goldene Borden für Unteroffiziere 15. Januar 1862, 2000 Ellen breite goldene Borden für Grenz- 1000 den 1. April, Steueraufsichtspersonal 1000 „ 1. Juli, 500 Ellen schmale goldene Borden für die 4. April, 1000 Ellen goldene Borden für Gendarmen 15. Januar, 300 „ gelbwollene 1000 „ 1. Juli, 2000 Pfund Berg 1000 Pfund 1. April, 2000 Ellen breiter grauer Zwisch 1000 „ 1. Juni, 200 Stück Kalbseide zu Heilholenbeleg 1. April. Diese Gegenstände werden im Commissionwege vergeben. Zur Einreichung der Commissionen ist Mittwoch der 22. d. Mts. festgesetzt. Die Eröffnung der Commissionen geschieht Vormittags 10 Uhr in Gegenwart der Comitanten; später eintreffende Commissionen bleiben unberücksichtigt. Mißer und Bedingungen liegen auf diesseitigen Geschäftsnummer zur Einsicht und Kenntnissnahme bereit. Ratifikation durch das hohe Kriegsministerium wird vorbehalten. Ettlingen, den 6. Mai 1861. Großf. Monturkommissariat. v. Ehrenberg, Major.

S.935. Nr. 2847. Engen. (Anschlußverkenntnis). In der Gantmasse des Gold- und Silberarbeiters Josef Raible von Engen werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidationsstafel ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. Engen, den 30. April 1861. Großf. bad. Amtsgericht. S. 11.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 6. Mai. Staatspapiere. Anlehens-Loose. Wechsel-Kurse. Geld-Sorten.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices. Includes sections for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten.